

su Christi“; „Biblich-theologische Erwägungen zur Ökumene“ und „Jesus Christus – Für uns gekreuzigt und auferweckt“.

Alle Beiträge lassen den Verf. als engagierten evangelisch-lutherischen, ökumenisch aufgeschlossenen Neutestamentler erscheinen, der unter der gegenwärtigen Krise seiner Kirche leidet. Seiner an Hartmut Gese anschließenden hermeneutischen Maxime, biblische Texte so auszulegen, wie sie verstanden werden wollen, ist grundsätzlich zuzustimmen, auch wenn man exegetisch in manchen Fragen anders urteilen wird als Stuhlmacher.

Heinz Giesen

VOLLENWEIDER, Samuel:

## HORIZONTE NEUTESTAMENTLICHER CHRISTOLOGIE

Studien zu Paulus und zur frühchristlichen Theologie. Reihe: Wissenschaftliche Untersuchungen zum Neuen Testament; 144.

Tübingen 2002: Mohr Siebeck. VIII, 425 S., Ln., EUR 89,- (ISBN 3-16-147791-X).

Die ersten sieben Aufsätze des Zürcher Neutestamentlers kreisen um die „Anfänge der Christologie“: Zwischen Monotheismus und Engelchristologie. Überlegungen zur Frühgeschichte des Christusglaubens; Christus als Weisheit. Gedanken zu einer bedeutsamen Weichenstellung in der frühchristlichen Theologiegeschichte; Der Menschgewordene als Ebenbild Gottes. Zum frühchristlichen Verständnis der Imago Dei; „Ich sah den Satan wie ein Blitz vom Himmel fallen“ (Lk 10,18); Diesseits von Golgotha. Zum Verständnis des Kreuzestodes Jesu als Sühnopfer; Ostern – der denkwürdige Ausgang einer Krisenerfahrung; Antijudaismus im Neuen Testament. Der Anfang einer unseligen Tradition.

Vollenweider legt überzeugend dar, dass es im frühen Christentum keine Engelchristologie gibt, wohl aber eine Angelomorphie Christi, die selbst wiederum ein Randphänomen ist. Für die Entwicklung der Christologie wird vor allem die Funktion der Engel, zwischen Gott und der Welt zu vermitteln, wirksam. Die Vermutung, dass auch angelologische Traditionen Jesus Christus als transparent für den einen Gott erscheinen lassen, ist gut begründet, auch wenn eine solche Transparenz mehr durch den irdischen Jesus geleistet wird. – Die Art, wie Jesus die Schöpfung auf weisheitliche Weise wahrgenommen hat, hat dazu geführt, in Christus selbst die Grundgestalt der Schöpfung zu sehen. – Das AT spricht von der Gottebenbildlichkeit des Menschen nur selten (Gen 1,26f; vgl. 5,1.3; 9,6; Ps 8,6), die neutestamentliche Briefliteratur bezeugt sie nur für Jesus Christus, so dass die Gottebenbildlichkeit der Glaubenden als Partizipation an dessen Gottebenbildlichkeit erscheint. – Der Verf. zeigt weiter, dass das NT eine Vielfalt von Deutungen des Sterbens Jesu bietet, unter denen die Opferkategorie nur eine begrenzte Bedeutung hat.

Im 2. Teil seines Aufsatzbandes geht Vollenweider auf Paulus und seine Traditionen ein: Zeit und Gesetz. Erwägungen zur Bedeutung apokalyptischer Denkformen bei Paulus; Der Geist Gottes als das Selbst der Glaubenden. Überlegungen zu einem ontologischen Problem in der paulinischen Anthropologie; Viele Welten und ein Geist. Überlegungen zum theologischen Umgang mit dem neuzeitlichen Pluralismus im Blick auf den 1. Korintherbrief; Grosser Tod und Grosses Leben. Ein Beitrag zum buddhistisch-christlichen Gespräch im Blick

auf die Mystik des Paulus; Die Waagschalen vom Leben und Tod. Phil 1,21-1,26 vor dem Hintergrund der antiken Rhetorik; Der „Raub“ der Gottgleichheit. Ein religionsgeschichtlicher Vorschlag; Die Metamorphose des Gottessohns. Zum epiphaniale Motivfeld in Phil 2,6-8.

Zum Verständnis der paulinischen Anthropologie ist die Unterscheidung von Selbst und Leib von signifikanter Bedeutung, wobei Selbst und Leib ausgezeichnet sind durch einen gegenseitigen Beziehungsreichtum. Das Selbst als Schöpfung des im Christen einwohnenden Geistes ist vom Ich als dem Erlebens- und Verhaltenszentrum zu unterscheiden. Auf diese Weise wird deutlich, dass der Geist, obwohl er die Identität des Selbst des Glaubenden formt, zugleich Geist Gottes bleibt. – Mit der politischen Rhetorik seiner Zeit ist die Paränese des Paulus vom Harmoniegedanken geprägt. In dieser Perspektive wird der Einzelne allein als Teil des Ganzen gesehen (1 Kor 12,12-27). Für die paulinische Sicht ist allerdings weniger eine vorgegebene Einheitsstruktur maßgebend, sondern die schaffende Wirksamkeit des einen Gottes bzw. des Geistes. Das Kreuzesgeschehen (1,18-2,16) schützt jedoch den Einzelnen davor, von dem Einen überwältigt zu werden. Die Liebe nimmt sich nämlich des Einzelnen an. Interpretiert man die Vollendung der Gottesherrschaft des einen Gottes von der Liebe her, dann zeigt sich, dass Gott am Ursprung der Vielfältigkeit steht. – Phil 1,21-26 interpretiert Vollenweider mit Hilfe der rhetorischen Figur der Synkrisis, des wertenden Vergleichs. Paulus wägt Leben und Tod für seine Person ab und kommt zu dem Schluss, dass sein Leben um der Philipper willen als wertvoller erscheint, obgleich er sich danach sehnt, aufzubrechen und mit Christus zu sein.

Die letzten drei Artikel fasst der Verf. unter der Überschrift „Zwischen Apokalyptik und Gnosis“ zusammen: Die Beschwörung der Mächte. Überlegungen zur Botschaft der Johannesapokalypse; Reinkarnation – ein abendländisches Erbstück; Gnosis in der Moderne? Überlegungen zu einem spannungsvollen Verhältnis.

Ein Schwerpunkt der vorgelegten Aufsätze liegt neben der philologischen Analyse auf religionsgeschichtlichen Fragen und deren Bedeutung für das Verständnis neutestamentlicher Texte. Ein weiteres hervorstechendes Merkmal ist das Bemühen, die Aussagen der Bibel mit dem modernen Denken ins Gespräch zu bringen.

Heinz Giesen